

— Lesermeinungen —

Müssen Kirchenglocken verstummen?

Betr.: Muezzinruf über Köln

Die Kölner Großmoschee darf jetzt auch ihren Muezzinruf zum Gottesdienst über die Stadt erschallen lassen. Allah akbar - Gott ist größer, es gibt keinen Gott außer Allah. Ein Kölner Zeichen der Toleranz für die religiöse Vielfalt. Kirchenglocken laden in unserem Land ganz unverbindlich auch zum christlichen Gottesdienst ein.

Wenn ein Mensch einen öffentlichen Bekenntnisruf erschallen lässt, dass es außer Allah keinen Gott gibt, dann hat das eine andere Qualität und schließt andere Religionen aus. Wenn wir die Absicht verfolgen, alle Vielfalt der Welt und den Respekt davor in unseren Alltag zu holen, dann muss dieses Alltagsgeschehen auch für Respekt stehen. Bei der Ditib, dem Moscheeträger, gibt es diese Vielfalt und den Respekt nicht. Der türkische Präsident Erdogan hat bei der Einweihung dieser Moschee seine islamische Welteroberungsabsicht deutlich gemacht.

Aus lauter Toleranz erlauben wir in unserem noch christlichen Land intolerantem Religionsgebaren, sich zu entfalten. Wer den Islam jedoch als zu Deutschland gehörend betrachtet, der muss auch diese Praxis akzeptieren. Wir sollten uns jedoch eines Tages nicht wundern, wenn der Islam in unserem Land irgendwann einmal in einer Mehrheitsposition sein sollte. Dann würden wohl unsere Kirchenglocken verstummen müssen.

**Joachim Schaal
Plüderhausen**

Muezzinruf: Bitte eine Volksbefragung

Betr.: Muezzinruf in Köln erlaubt

Dass der Muezzinruf in der Öffentlichkeit Unverständnis auslöst, ist nachvollziehbar. Selbst liberale Muslime lehnen diese dominante Beschallung in der Öffentlichkeit ab. Wenn nun Politiker, Gerichte und Vertreter der Kirchen dies befürworten, muss dies keinesfalls Zustimmung in der gesamten Bevölkerung finden.

In der Schweiz hat die Bevölkerung den Minarettbau und den Muezzinruf bei einer Volksabstimmung in 2009 abgelehnt. Eine Volksbefragung könnte auch in Deutschland für Klarheit sorgen, ob die Mehrheit der Bevölkerung dieser öffentlichen islamischen Kundgebung zustimmen möchte.

**Karl Dambach
Schwaikheim**

Unsere Regeln

Wir freuen uns über Leserbriefe. Aber es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung. Außerdem behalten wir uns Kürzungen ohne Rücksprache (!) vor, sollte ein Leserbrief die maximale Länge von 40 Zeilen je 39 Anschläge überschreiten.

Wir veröffentlichen keine Briefe mit rassistischen, fremdenfeindlichen und beleidigenden Äußerungen. Das Gleiche gilt für Briefe, die gegen das Presserecht verstoßen.

Auf Wunsch vieler Leserinnen und Leser begrenzen wir die Abdruckfrequenz bei „Vielschreibern“. Bitte beschränken Sie sich auf ein bis zwei Briefe pro Monat!

Bitte versehen Sie jeden Leserbrief mit Adresse und Telefonnummer, damit die Identität des Schreibers überprüft werden kann.

„Der Weingarten ist einfach tot!“

Birgit und Thomas Heeß aus Weinstadt waren als Fluthelfer bei der Weinlese im Ahrtal - nun gehen ihnen die Bilder nicht mehr aus dem Kopf

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREAS DENNER

Weinstadt/Ahrtal.

„Wir haben die dramatische Situation nach der Flutkatastrophe im Ahrtal von Anfang an verfolgt. Uns wurde klar, dass unsere Geldspenden nicht ausreichen, und haben andere Wege zum Helfen gesucht. Auf der Website www.Helfer-Shuttle.de wurden wir fündig und haben dadurch den idealen, einfachen, direkten Kontakt zu den Betroffenen gefunden.“ Das schreiben Birgit und Thomas Heeß aus Weinstadt. „Über diesen Helfer-Shuttle erreichte uns nun ein Hilferuf der Winzer im Ahrtal: Die geplanten Helfer für die Weinlese reichen nicht aus!“ Sie berichten weiter: „Also machten wir uns, nun zum dritten Mal, für drei Tage auf den Weg zu den Winzern im Ahrtal.“ Schon im September waren sie zweimal dort, beim jetzigen Besuch sind erschreckende Bilder entstanden.

Am ersten Tag wurde in einem überfluteten Weingarten gearbeitet: Drähte entfernen, damit die Bagger sich nicht in den Drähten verheddern, die anschließend den Weingarten bearbeiten sollten. Vorher noch Müll und Schwemmgut herausholen und sortieren. Birgit Heeß ist immer noch erschüttert: „Beim Anblick der Reben bekam ich Tränen in die Augen, der Weingarten ist einfach tot.“

Dennoch seien die Winzer dankbar für die vielen freiwilligen Helfer vom Helfer-Shuttle. Die halfen dann auch an ihrem zweiten Tag bei der Weinlese. Am dritten Tag hat es jedoch geregnet, und es konnte nicht gelesen werden.

Familie Heeß hielt das nicht vom Arbeiten ab: „Es gibt noch viel zu tun im Ahrtal, also haben wir in Altenburg Stemmarbeiten durchgeführt und Schutt und Erde abgetragen. In Altenburg wohnt fast niemand mehr, die Häuser sind entkernt und viele in den Rohbau zurückgesetzt.“

Die Helfer dienten auch als Fürsorger: „Die Menschen erzählten uns ihre Erlebnisse, es ist unvorstellbar, was sie in den Stunden der Flut durchgemacht haben. Es sind Geschichten und Bilder, die einem nicht aus dem Kopf gehen.“

Darum zum Schluss der Aufruf: „Es ist klar, dass die Menschen im Ahrtal noch lange unsere Hilfe brauchen. Viele haben das Hochwasser im Ahrtal schon vergessen. Die



Bevor die Helfer zur Weinlese in höhergelegenen Weinbergen waren, wurde in diesem von der Flut überschwemmten Weingarten gearbeitet - der Wengert ist kontaminiert, die Trauben konnten hier nicht verwertet werden, berichten Birgit und Thomas Heeß.

Ahr hat einen Flusslauf von über 40 Kilometer, überall werden helfende Hände gebraucht. Und das liegt nur 330 Kilometer von hier entfernt.“

Auf der Facebook-Seite des Helfer-Shuttles (<https://www.facebook.com/helfershuttle/>) und auf der Internetseite www.helfershuttle.de kommt bereits der Dank: „Es ist geschafft! Die Weinlese ist (so gut wie) beendet und es werden keine Helfer bei der Les mehr benötigt! Der Helfer-Shuttle, die Winzer und das Ahrtal bedanken sich bei den rund 5000 Personen, die so fantastisch bei der Ernte geholfen haben!“

Und es folgt ein Tipp beziehungsweise Wunsch: „Ihr möchtet die Winzer weiterhin unterstützen? Kauft, trinkt (oder verschenkt) fleißig Wein, Sekt und Traubensaft

aus dem Ahrtal! Noch nie hat Helfen so gut geschmeckt. Also: Prost, Santé und Chinchin!“

Übrigens: Rund 80 teilnehmende Weine beim Rotweinpreis der Fachzeitschrift Vinum stammten von der Ahr. (Lesen Sie dazu unseren Bericht „Weinpapst: Remstal ist gut vorne mit dabei“ auf Seite C 1). Knoll: Wir haben die direkt ins Finale durchgewunken, die können ja nichts mehr nachliefern. Ein Ahrtalweingut gewann sogar die Kategorie Spätburgunder. Dabei mussten Dörte und Meike Näkel vom Weingut Meyer-Näkel aus Dernau in der Flutnacht um ihr Leben schwimmen, sich auf einen Baum retten und stundenlang dort ausharren, nur um festzustellen, dass ihr Weingut so gut wie zerstört war. Tanks, Weinpressen, Barrique-

fässer - alles fortgerissen. Zum Glück sind die Weingärten, die an den Hängen des Ahrtales liegen, nicht betroffen. Und bereits abgefüllte Flaschen konnten gerettet werden. Der Verkauf kann also weitergehen.

Die Preisverleihung des Vinum-Rotweinpreises wird im Ahrtal über die Bühne gehen, sie findet am Samstag, 13. November, im höhergelegenen Weingut Kloster Marienthal in Ahrweiler statt. Man musste dorthin ausweichen.

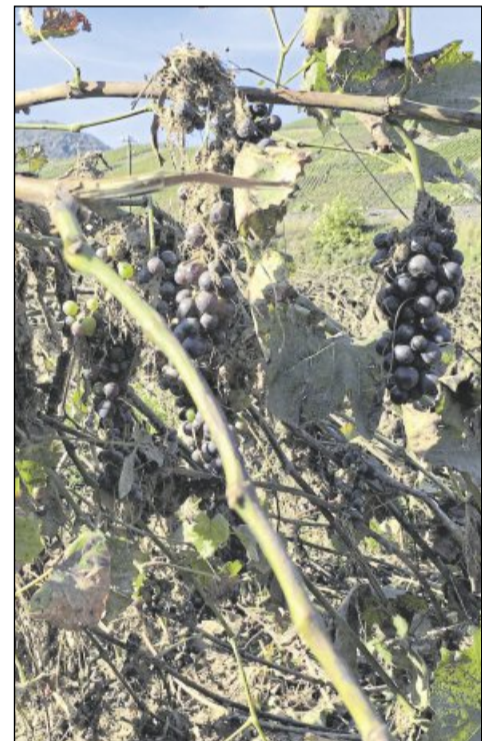
Ursprünglich war angedacht gewesen, die Verleihung im am Ufer der Ahr gelegenen Casino im Bad Neuenahr durchzuführen. Doch das ist wohl durch die Flut so stark beschädigt worden, dass dort auf Jahre hinaus keine Veranstaltungen mehr möglich sind.



Hier wohnt niemand mehr, die Häuser in Altenburg sind entkernt.



Die Gewalt des Wassers wird sichtbar.



Kontaminierte Trauben - Totalverlust.

KINDERLEICHT

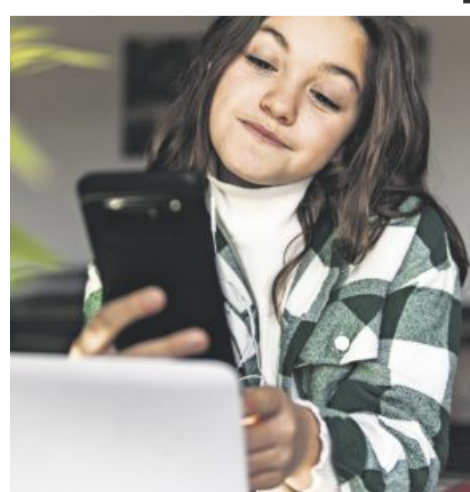
Hilfe, die Chips werden knapp!

In vielen Fabriken fehlen zurzeit Halbleiter. Daran ist auch die Coronakrise schuld.

BERLIN. Im Computer, im Smartphone und im Auto - überall stecken Chips. Nein, keine aus Kartoffeln, sondern Elektrochips. Das sind Bauteile für alle möglichen Geräte mit Elektrotechnik.

Chips nehmen elektrische Signale auf, verarbeiten sie und leiten sie weiter. Alle elektronischen Geräte, die irgendetwas berechnen, tun das mit ihren eingebauten Chips. Sie speichern Daten, steuern Computerprogramme oder regeln im Auto das Licht, sogar den Motor.

Diese Chips, die auch Halbleiter genannt werden, sind winzige Steinchen. Sie sitzen



Im Laptop und im Handy stecken Elektrochips. Foto: imago/Westend61

auf einer Scheibe, die Wafer (gesprochen: Wäifa) heißt und bestehen heute meist aus dem chemischen Element Silizium. Dieser Stoff kann elektrischen Strom leiten, ihn aber auch abschirmen. Diese Eigenschaft macht es möglich, Signale gezielt in bestimmte Richtungen zu lenken. In die Silizium-Steinchen werden unzählige kleine Schalter eingesetzt: die Transistoren. Sie bewirken, dass Informationen gespeichert und verarbeitet werden.

Die einzelnen Teile für Halbleiter kommen aus der ganzen Welt. Allerdings fertigen nicht viele Hersteller solche Chips an. „Während seiner Herstellung ist ein Chip durchschnittlich mehr als zweimal um die Welt gereist“, erklärt der Fachmann Wolfgang Weber. „Durch die langen Transportwege dauert es normalerweise drei bis vier Monate, bis

ein Chip fertig ist.“ Gleichzeitig wollen aber immer mehr Firmen Chips für ihre Produkte verwenden. Die Coronakrise hat dieses Problem vergrößert. „Der Transport wurde durch die Regeln erschwert und die Lieferzeiten länger“, erklärt der Fachmann.

Außerdem wussten etwa die Autobauer nicht mehr, wie viele Autos die Menschen künftig kaufen wollen. Stattdessen fertigten die Hersteller Chips für Laptops, Smartphones und etwa Spielekonsolen an. Nun haben die Autobauer ein Problem: „Zwar ist die Nachfrage der Leute nach Autos wieder groß“, sagt Wolfgang Weber. „Aber die benötigten Chips haben andere Hersteller bekommen.“ Deshalb stehen in manchen Autofabriken gerade die Maschinen still. Bis es wieder genug Chips für alle gibt, wird es noch Jahre dauern, meinen Fachleute. *dpa*

Mehr Nachrichten für Dich gibt es jeden Freitag in der Kinderzeitung. JETZT bestellen unter: www.zvw-shop.de oder unter 07151 566-444



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

ZUM LACHEN

Die Oma ist zu Besuch. Beim gemeinsamen Essen am Tisch schüttelt sie den Kopf und tadelt ihre Enkelin: „Julia, wie kann man nur mit vollem Mund reden?“ Julia antwortet: „Reine Übungssache, Oma!“